

## Stabsstelle „Zukunftsagentur – Zukunft Alter“ in Arnsberg

# Generationen im Dialog – auch mit der „Vergess-Krankheit“

*Im sauerländischen Arnsberg wappnet sich die Kommune mithilfe der Fachstelle „Zukunft Alter“ den Herausforderungen des demografischen Wandels – und der steigenden Zahl an Demenz-Erkrankungen.*

### Marita Gerwin

Unbefangen sitzt die sechsjährige Enna neben der älteren Dame und tätschelt ihre faltigen Hände. Diese genießt die warmerherzige Berührung sehr und lächelt. Beide verstehen sich – ohne Worte. Denn diese sind der alten Dame verloren gegangen. Durch die „Vergess-Krankheit“, wie Enna die Demenz nennt. „Aber das Herz wird nicht dement“, das weiß Enna ganz genau.

### Dialog der Generationen

In einer älter werdenden Gesellschaft wird die Frage nach den Beziehungen zwischen den Generationen neu verhandelt. Die Auseinandersetzung mit dem Anderen stellt eine wichtige Voraussetzung für Verständnis und Respekt dar. Seit Jahren öffnen sich in Arnsberg Seniorenheime, Pflege-Wohngemeinschaften oder Tagespflegen, um junge Menschen in den Alltag zu integrieren. Gleichzeitig gibt es Jugendzentren, Schulen und Kitas, in denen die Türen für den Dialog offen stehen. Es sind Begegnungen, die emotional berühren und unsere Werte prägen. Durch eine neue Kultur des Miteinanders, die mit Mut, Freiheit und Neugierde beginnt, wird es gelingen, die Zukunft in unseren Städten und Gemeinden zu meistern.

### Noch nie waren Alter und Altwerden so bunt wie heute

So vielfältig die Biografien der Älteren sind, so individuell fallen ihre Interessen, Bedürfnisse und Potenziale aus. Wir benötigen eine Bandbreite von Angeboten, die dieser Vielfalt gerecht wird. Der Gewinn an Lebenszeit stellt ein hohes Potenzial dar. Die meisten Menschen können die gewonnenen Lebensjahre bei guter

Gesundheit selbst gestalten. In der Altersgruppe der 70- bis 75-Jährigen bezieht nur jeder Zwanzigste Leistungen aus der Pflegeversicherung. Dieser Wert steigt in höheren Altersgruppen an. Er liegt in der Altersgruppe der Über-90-Jährigen bei ca. 60 Prozent.<sup>1</sup>

Alter bedeutet also nicht gleich Pflegebedürftigkeit. Der überwiegende Anteil der Älteren ist in der Lage, sich in der nachberuflichen Lebensphase neuen Zielen zuzuwenden. Die Älteren bringen Le-

benserfahrung, Engagement und Zeit ein – Ressourcen, die im demografischen Wandel unersetzlich sind und die den jungen Menschen nicht verloren gehen dürfen. Es gilt, geeignete Formen der Unterstützung zu entwickeln, um diese Ressourcen zur Entfaltung zu bringen.

### Die Fachstelle „Zukunft Alter“

In Arnsberg wurde eine „Zukunftsagentur“ als Stabsstelle in der Stadtverwaltung aufgebaut, in der die „Fachstelle Zukunft



Der demografische Wandel lässt sich schwerlich aufhalten. Wie wir den Dialog der Generationen gestalten, haben Kommunen und ihre BürgerInnen aber in der Hand

*Foto: Katja Burgermeister*

Alter“ integriert ist, um eine Stadt des langen und guten Lebens zu gestalten. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, lokale Rahmenbedingungen sowohl für das aktive, als auch für das unterstützungsbedürftige Alter zu organisieren. Uns ist wichtig, die Solidarität zwischen den Generationen nachhaltig zu stärken. Dies gelingt durch eine intensive Netzwerkstruktur und Projektarbeit, in denen wir Men-

schen miteinander in Kontakt bringen und ihre Partizipation und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sichern. Initiativen wie „Kinder zaubern Lachfalten“, Klinik-Clowns, die Akademie 6 bis 99, der Gospelchor „Die Silberlocken“, experimentelles Theater oder die Projekte Opaparty und Opaparazzi sind gute Beispiele, die sich wunderbar zum Abkupfern eignen.

### **Nicht „von oben“ anfordern – von unten ermöglichen!**

Arnsberg betrachtet dies als neue kommunale „Pflichtaufgabe“ im Schulterchluss von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Bürgerschaft und Verwaltung, um die Herausforderungen des demografischen Wandels zu meistern. Professionelle Strukturen werden mit bürgerschaftlichen Aktivitäten verknüpft. So finden Begegnungen statt, die etwas bewegen und Impulse setzen.

### ➔ | **stichwort**

#### **Demenz ist ein Thema für die Kommunen**

Auch wenn die Zahl der Pflegebedürftigen im Vergleich zur Gesamtzahl der Älteren relativ gering ist – sie nimmt im Zuge der älter werdenden Bevölkerung stetig zu. Eine der Herausforderungen stellen Demenz-Erkrankungen dar. Während heute etwa 1,4 Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland leben, rechnet das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung für das Jahr 2030 mit zwei Millionen Menschen mit Demenz und etwa drei Millionen im Jahr 2050 (Demenz-Report, 2011).

Durch die Diagnose verändert sich das Leben des Betroffenen und dessen Umfeld grundlegend: werden zunächst irritierende Erinnerungslücken und Orientierungsschwierigkeiten bemerkt, verschwinden im Laufe der fortschreitenden Erkrankung ganze Lebensphasen aus der Erinnerung. Irgendwann werden Angehörige nicht mehr erkannt, es kann zum Verlust geistiger und körperlicher Fähigkeiten kommen. Viele Betroffene verdrängen die Symptome so lange wie möglich. Das Ergebnis ist oft der Rückzug in die eigene Häuslichkeit, der Abbruch von sozialen Kontakten und eine zunehmende soziale Isolation. Dabei ist wichtig: während die kognitive Leistungsfähigkeit im Demenzverlauf abnimmt, bleibt die emotionale Ebene bestehen. Menschen mit Demenz spüren, wie man ihnen begegnet.

Etwa 70 Prozent der Betroffenen in Deutschland wird von Angehörigen unterstützt. Für sie bedeutet die Betreuung eine zunehmende Belastung, da es sich um eine 24-Stunden-Aufgabe handelt. In einem frühen Stadium der Demenz geht es häufig nicht um Körperpflege,

sondern darum, den Alltag zu gestalten, mit Aktivitäten zu füllen und Sicherheit zu gewährleisten.

Häufig wird das Thema Demenz, vor allem die Betreuung und die Pflege, als ein Thema für Profis behandelt. In der Versorgung von Menschen mit Demenz sind viele unterschiedliche Akteure beteiligt: Hausärzte und Apotheken, Beratungsstellen, Kranken- und Pflegekassen, Wohlfahrtsverbände, Krankenhäuser, ambulante Pflegedienste und stationäre Pflegeeinrichtungen sowie niedrigschwellige Entlastungsangebote. Tatsächlich stellen Menschen mit Demenz neue Anforderungen an Krankenhäuser, Hausarztpraxen und Pflegeeinrichtungen. Hier muss Bewusstsein geschaffen und Personal qualifiziert werden, es müssen interdisziplinäre lokale Netzwerke entstehen.

Diese Herausforderung kann aber nicht allein Thema in Fachgremien und Qualitätszirkeln sein. An der Gestaltung des Alltags der Menschen mit Demenz sind weit mehr Akteure beteiligt: allen voran ihre Angehörige, aber auch Kommunalpolitik und -verwaltung, Kirchengemeinden und Vereine, Büchereien, Museen und Volkshochschulen, Gewerkschaften und Unternehmen bis hin zu Kindergärten, Schulen, Jugendzentren.

Demenz ist ein Familienthema, über das in der Öffentlichkeit diskutiert werden muss. Es sind neue Formen der gesellschaftlichen Verantwortung zu finden, um ein gutes Leben unter den Bedingungen von Demenz zu ermöglichen. Wir alle müssen Verantwortung übernehmen.

**Marita Gerwin**

#### **So funktioniert die „Mitmach-Stadt“**

Es braucht eine dialogische Haltung in der Kommune. Die BürgerInnen in Arnsberg sind in den unterschiedlichsten Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens aktiv. Es ist gelungen, eine Vielzahl lebendiger Netzwerke, Nachbarschaften und sorgende Gemeinschaften nach dem Prinzip der geteilten Verantwortung zu entwickeln.

Doch der Bürger darf nicht der Ausfallbürge sein. Es ist ein starkes Fundament im gesellschaftlichen Leben für Innovation, Teilhabe und Partizipation. Positive Altersbilder und gute Konzepte sind Vorraussetzungen für die Gestaltung einer Stadt der Zukunft.

#### **„Lern-Werkstadt“ Demenz**

Zu den Aufgaben der Fachstelle Zukunft Alter zählt der Auf- und Ausbau von Unterstützungssystemen für Ältere. Menschen mit Demenz sind seit 2007 ein Schwerpunktthema<sup>2</sup> der Fachstelle. Unter dem Titel Arnsberger „Lern-Werkstadt“ Demenz wurde mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung modellhaft erprobt, wie es gelingen kann, die professionellen Hilfesysteme mit den Potenzialen des bürgerschaftlichen Engagements zu kombinieren und für Menschen mit Demenz nutzbar zu machen. Es werden sämtliche Bereiche berücksichtigt, die den an Demenz erkrankten Menschen betreffen und sich auf seine Versorgung und Lebensqualität auswirken. Menschen mit Demenz benötigen ein räumliches und soziales Umfeld, das ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und Interessen gerecht wird. Diese Bedingungen müssen in den Kommunen gestaltet werden. Eine langfristige und konsequente Steuerung ist notwendig, die in Arnsberg durch die Fachstelle erfolgt.



Das Bedürfnis zum Austausch zwischen Menschen verschiedener Generationen ist groß – der Gewinn an Einsichten auf beiden Seiten noch größer

Foto: Karin Hessmann

Der Aufbau eines Demenz-Netzwerkes, das sich aus unterschiedlichen Partnern zusammensetzt und interdisziplinär berufliche und zivilgesellschaftliche Perspektiven integriert, zählt zu den zentralen Aufgaben. Die Organisation neuer Formen gesellschaftlicher Verantwortung, die Entwicklung von sorgenden Gemeinschaften im Sinne einer geteilten Verantwortung zwischen Professionellen, Angehörigen und bürgerschaftlich Engagierten, zählt zu den Herausforderungen, die wir meistern müssen, wollen wir Städte des langen und guten Lebens schaffen, in denen auch Menschen mit Demenz ihren Platz haben und sich aktiv einbringen können.

In den vergangenen Jahren ist vieles erreicht worden: Kongresse haben neue Erkenntnisse und Erfahrungen in die Stadt getragen. Die Kooperation und der Wissenstransfer zwischen Leistungserbringern wurde verbessert, und der „Dialog der Generationen“ mit Kitas, Schulen, Jugendzentren, Künstlern ausgebaut. Viele Akteure wurden weitergebildet: Angefangen bei der Multiplikatoren-Schulung „KiDzeln – Kindern Demenz erklären“ für ErzieherInnen oder bei der Ausbildung von 28 Kindern und Jugendlichen zu Klinik-Clowns, die nun mit viel Begeisterung Lachfalten in die Gesichter der alten Menschen zaubern. Des weiteren

wurden inzwischen 80 Auszubildende zur Bäckerei- und Fleischerei-FachverkäuferInnen im Einzelhandel, MitarbeiterInnen im Ordnungsamt, Pflegefachkräfte, medizinische Fachangestellte in Hausarzt-Praxen, Busfahrer und -begleiter bis hin zu Bankangestellten qualifiziert und sensibilisiert. Last but not least konnten Entlastungs-Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in Arnsberg etabliert werden.

So entstand eine Atmosphäre der interdisziplinären Kooperation. Die Öffentlichkeit ist für das Thema Demenz sensibilisiert, ein Tabu gebrochen. Es gelang, Hemmschwellen bei den betroffenen Familien abzubauen. Es fällt ihnen leichter, Beratungs-Angebote anzunehmen und Hilfe von außen zuzulassen.

### Jede Kommune muss ihren eigenen Weg finden

Viele Kommunen stellen sich auf die veränderten Gegebenheiten des demografischen Wandels ein. Natürlich muss jede Kommune ihren eigenen Weg finden. Den „Königsweg“ zum Ziel gibt es nicht! Unterschiedliche lokale Ausgangsbedingungen verlangen die Entwicklung eigener Konzepte. Trotzdem sollten wir Wege, Formen und Instrumente finden, um interkommunal voneinander und miteinander zu lernen. Kommunen sind die

Keimzelle einer vitalen Bürgergesellschaft. Hier müssen günstige Rahmenbedingungen und Strategien zur Ermutigung und Anerkennung für zivilgesellschaftliches Handeln ansetzen.

Der demografische Wandel verdient die höchste Priorität sowohl von Verwaltungsseite als auch von Seiten der Politik, will eine Stadt handlungsfähig bleiben. Arnsberg erlebt, dass die intensive Beschäftigung mit dem neuen Altersbild und mit dem Dialog der Generationen unsere Stadt sozial produktiver und lebendiger macht sowie den sozialen Zusammenhalt und die Identifikation stärkt. Entscheidend ist es, das Thema auf die politische Tagesordnung der Fraktionen und des Rates zu setzen. Schlüssel-Positionen in diesem Prozess nehmen die Entscheidungsträger ein!

### Ein Erfolgsfaktor ist die öffentliche Diskussion

Die Kommune kann Interessen bündeln und sich als Moderator, Initiator und Impulsgeber einbringen. Wichtig ist, vorhandene funktionierende Systeme und Organisationen zu vernetzen, Raum für Experimente zu schaffen und die Menschen vor Ort zum Mitentscheiden und zum Mitmachen einzuladen. In den Reihen der BürgerInnen steckt viel Expertise. Wir sollten lernen, eine Sprache zu sprechen, die die Menschen verstehen. In Zukunft sind wir mehr denn je auf das Zusammenwirken in Verantwortungsgemeinschaften angewiesen. Die sechsjährige Enna zeigt uns ohne große Worte, wie unkompliziert es ist, wenn die Generationen sich mit Achtsamkeit und Respekt begegnen. Es klingt so selbstverständlich. Ist es aber nicht! Oder vielleicht doch?

#### Anmerkungen

1) vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Pflegestatistik 2011.

2) Die beiden anderen Schwerpunkte sind die Unterstützung des „aktiven Alters“ sowie der Dialog der Generationen. Weitere Informationen unter [www.arnsberg.de/zukunft-alter](http://www.arnsberg.de/zukunft-alter).

#### Links

[www.arnsberg.de/zukunft-alter/index.php](http://www.arnsberg.de/zukunft-alter/index.php)

[www.projekt-demenz-arnsberg.de/](http://www.projekt-demenz-arnsberg.de/)

[www.projekt-demenz-arnsberg.de/handbuch/](http://www.projekt-demenz-arnsberg.de/handbuch/)

#### Kontakt

Stadt Arnsberg, Zukunftsagentur, Fachstelle Zukunft Alter, Lange Wende 16 a, 59755 Arnsberg, Ruf 02932/2012207, [m.gerwin@arnsberg.de](mailto:m.gerwin@arnsberg.de) oder [m.polenz@arnsberg.de](mailto:m.polenz@arnsberg.de).

↻ Marita Gerwin leitet zusammen mit Martin Polenz die Fachstelle Zukunft Alter der Stadt Arnsberg.